Zeitschrift: Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen, Burgenverein

Band: 30 (1957)

Heft: 1

Artikel: Champvent VD

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-159737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

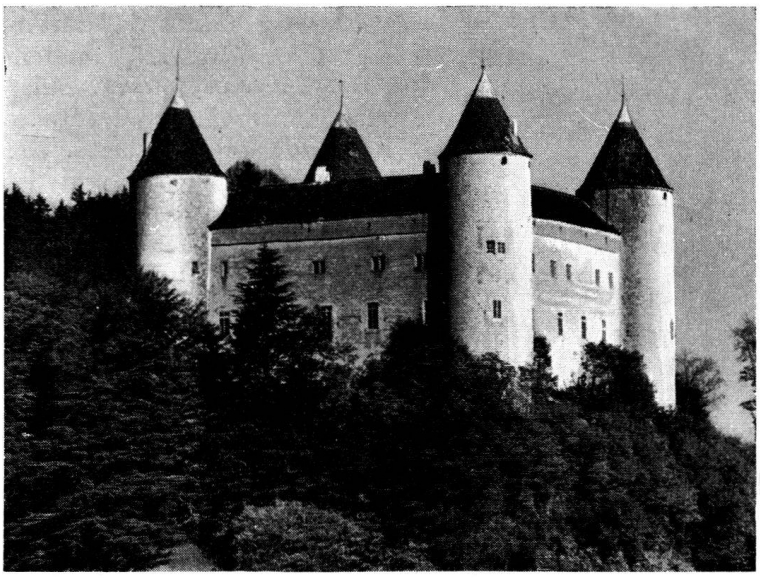
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



de Vergy, les baillis bernois Diesbach ou Tillier s'y succédèrent. Tous ont laissé quelque témoignage architectural ou ornemental. L'un des plus impressionnants, très difficile à visiter, est l'intérieur du donjon, où l'on ne parvenait jadis que par le haut. On voit toujours le trou par où l'on descendait au rez-de-chaussée, entièrement muré par 4 mètres d'épaisseur de pierres, des prisonniers ... ou des provisions! Les archères en croix, nouveauté hardie pour l'époque, qui permettaient aux archers de tirer dans toutes les directions, sont des plus intéressantes à étudier; on les voit patinées par l'usage.

Champvent VD

«Dressant sa masse imposante sur une colline avancée du Jura, Champvent domine tout le pays et en forme le centre. Il est des châteaux plus pittoresques: il n'en est guère dont les lignes soient plus régulières et plus nobles. Son blanc quadrilatère – le carré savoyard – flanqué de quatre puissantes tours d'angle, est visible d'une bonne partie du pays de Vaud. Tache claire dans la verdure qui l'entoure, on le voit grandir comme un de ces beaux voiliers qui finissent par remplir l'horizon dont ils ont été un point imperceptible.»

C'est ainsi que Pierre Grellet décrit Champvent, et l'on ne saurait mieux situer cet édifice, tache blanche et fière piquée au milieu du tapis vert et or de notre terroir vaudois.

La légende populaire voudrait que Chamvent fût l'œuvre de la bonne reine Berthe: en filant sa quenouille, la douce souveraine aurait créé tous les monuments historiques du pays qu'elle aimait, si l'on s'en tenait aux légendes! Les chiffres ont une autre éloquence: Aux archives de Neuchâtel, on découvre comment Jordan de Daillens et Perrot Lambert ont bâti le château actuel pour le compte de Louis de Neuchâtel entre 1360 et 1372. Plus de 1500 ouvriers, sans compter les «taillables et corvéables» de la région, ont œuvré «pour le maisonnement de la Maison de Monseigneur», abattant les chênes de la forêt de Chassagne, à La Béroche, bâtissant cheminées et greniers, portes et sièges de la chapelle: tous les comptes en sont conservés.

La seigneurie existait depuis des siècles: le nom de Champvent apparaît vers l'an mille; son histoire commence avec la dynastie des Grandson. Les comtes de Neuchâtel, les sires

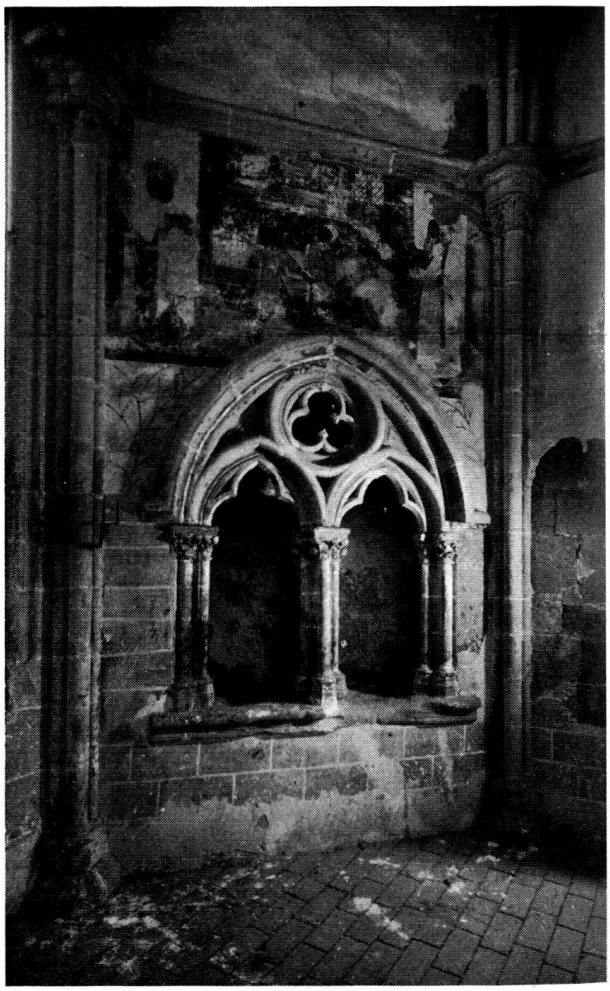


Photo B. Rast, Fribourg
L'égégante chapelle en gothique flamboyant dans la salle des chevaliers

La chapelle, logée dans la tour nord-est contient des détails architecturaux d'une élégance exquise: crédence et piscine en particulier, sans oublier, sur les murs, de curieux graffiti et des peintures du XVe siècle. Les

salons du bas et leurs magnifiques poêles de catelles révèlent, sous l'écorce du manoir féodal, une gentilhommière accueillante, au cachet incomparable.

Tel est ce Champvent qui vient de passer de mains vaudoises en mains glaronnaises, mais qui saura conserver sans nul doute et son charme et ses richesses. G. D.

Fügen wir noch bei, daß von 1771 bis 1936 das Schloß im Besitz der Familie Doxat war und nach dem unvergessenen «Gastspiel» des holländischen Chevalier de Stüers, welcher 1928 den damals noch jungen Schweizerischen Burgenverein zu einem seither nie wieder erlebten glanzvollen Fest einlud und im großen, 200 Personen fassenden Rittersaal köstlich bewirtete (es waren 126 Teilnehmer), etwa 15 Jahre lang nicht mehr bewohnt war. Der neue Besitzer, Herr M. Zweifel, ein Kaufmann, der in Frankreich lebt, gedenkt während der Sommermonate in Champvent zu wohnen.

Die Redaktion

Neuzeitliche Verwendung von Burgen

Wenn heute eine noch leidlich gut erhaltene Burg verkäuflich ist und weder der Kanton noch eine Gemeinde oder sonst eine öffentliche Institution als Käufer auftritt, so ist es sehr schwer, einen privaten Käufer zu finden, welcher Garantie dafür bietet, daß die Burg in ihren äußeren Umrissen erhalten bleibt und nach den Grundsätzen moderner Denkmalpflege instandgestellt wird. Die wichtigste Frage ist immer: was soll man mit dem Objekt anfangen; besteht die Möglichkeit, es irgendeinem modernen Zweck dienstbar zu machen; wer gibt das Geld dazu? Die Fälle sind heute sehr selten, wo ein Privater eine alte Burg kauft, sie sorgfältig instand stellt, um darin zu wohnen. Bei den heutigen finanziellen, insbesondere Steuerverhältnissen ist der Besitz einer Burg für den Privatmann eine große Last. Das ist nicht nur bei uns so, sondern auch in Frankreich, in Italien, in Österreich, namentlich aber in England. Es ist verständlich, wenn die Besitzer ihren zum Teil jahrhundertealten Besitz abstoßen. Wenn der (jetzt verstorbene) Präsident der CIBA in Basel die Burgruine Reichenstein ob Arlesheim kaufte, sie vollständig wieder aufbaute und einrichtete, um sie auswärtigen Gästen seiner Gesellschaft als Kuriosum zu zeigen, so war das eine ganz große Ausnahme. Hin und wieder kommt es vor, daß industrielle Unternehmungen Burgen und Schlösser erwerben, um sie als Ferienheime oder Altersasyle ihrer Angestellten und Arbeiter zu verwenden. Der Schweizerische Burgenverein hat die Ruine Rotberg bei Mariastein (SO) und die Ruine Ehrenfels bei Thusis (GR) wiederaufgebaut und sie zu Jugendherbergen hergerichtet. Sie erfüllen ihren Zweck ausgezeichnet. Man kann aber nicht aus jeder alten Burg eine Jugendherberge machen oder ein Heimatmuseum darin einrichten; der Bedarf für solche Verwendung ist nicht groß.

Nachdem das Schloß Herblingen (SH) jahrelang auf einen neuen Besitzer wartete, hat es schließlich ein Antiquar erworben, um darin Ausstellungen mit Verkauf von Antiquitäten einzurichten. Der Mann scheint Erfolg zu haben.

Der Kauf des Schlosses Heidegg im luzernischen Seetal durch den Kanton und seine Einrichtung zu einem Jagdmuseum war eine glückliche Idee. Auch der Übergang des Schlosses Lenzburg an die Stadt und der Erwerb des Stockalperschlosses durch die Gemeinde Brig waren höchst erfreuliche Taten; nicht zu reden vom Schloß Werdenberg, das durch die Schenkung der früheren Besitzerin vom Kanton St. Gallen unter seine Obhut genommen wird. Was aus dem Schlößchen A Pro schließlich wird, nachdem ein Projekt besteht, Teile davon der neuen landwirtschaftlichen Schule des Kantons Uri darin unterzubringen, weiß man heute noch nicht.

Nun kann von der Verwendung einer Burg berichtet werden, die sehr erfreulich ist:

Im württembergischen Schwarzwald steht ob dem gleichnamigen Bade- und Kurort die Burg Liebenzell, die jedem Burgenforscher wegen ihrem prächtigen, aus roten Quadersteinen bestehenden und noch bis auf die ursprüngliche Höhe erhaltenen Bergfried bekannt ist. Auch die mächtige Schildmauer aus dem gleichen Baumaterial und Reste des einstigen Palas sind noch vorhanden. Vor einigen Jahren schon hat der Bundestag-Abgeordnete Gustav-Adolf Gedat die Burg erworben und zu einem «internationalen Forum» ausgebaut und eingerichtet, wo junge Leute aus der ganzen Welt im Alter von 20 bis 30 Jahren sich begegnen, um über die Grenzen der Konfessionen, Parteien und Nationen hinweg sich über allgemeine kulturelle und wirtschaftliche Weltprobleme auszusprechen, internationale Arbeitsgemeinschaften zu bilden und die künftige Gestaltung Europas zu diskutieren. Wenn man hört, daß allein im Jahre 1956 2960 junge Männer und junge Mädchen aus 32 Nationen (auch Schweizer befanden sich darunter) sich auf der Burg Liebenzell zusammengefunden haben, um mit eingeladenen